



JAHRESBERICHT VEREIN STADTGEISS 2017

INHALTSVERZEICHNIS

IM QUARTIER ANGEKOMMEN	3
JAHRESRECHNUNG UND REVISIONSBERICHT	5
NOTIZEN: ARTENVIELFALT UND ALPAUFZÜGE	6
DAS BUCH ZUM PROJEKT IM AT-VERLAG	8
WIE TRÄUME WAHR WERDEN. EINE REZENSION VON RENÉE HERRNKIND	9
NATURNETZ – EINE REZENSION VON SACHA RUFER.....	9



IM QUARTIER ANGEKOMMEN



Der Verein Stadtgeiss organisiert Umweltbildungsanlässe und schafft einen Ort für Begegnungen. Im Jahr 2017 gab es zwei Quartierfeste, einen Aktionstag, die Mitgliederversammlung und an der 7. Fachtagung des gemeinnützigen Wohnungsbaus zum Thema "Biodiversität gestalten" stellte Julia das Projekt Stadtgeiss vor. An der Mitgliederversammlung wurde der Vorstand einstimmig und mit Applaus wiedergewählt. Karin, Michaela und Franziska begleiten und beraten Julia, welche die Projektleitung inne hat. Die Vorstandsfrauen sind unersetzlich für strategische Fragen und die Weiterentwicklung des Projektes. Und sie sind auch ganz praktisch eine wichtige Hilfe auf der Wiese. Es sind pro Tag gut dreissig Personen, welche die Wiese als Spielplatz, als Gelegenheit für die Begegnung mit den Tieren, zum Picknicken, schwatzen oder ausruhen nutzen. Regelmässig werden auch Kindergeburtstage auf der Wiese gefeiert, die Kirche hat im Winter einen Geschichtenzyklus auf der Wiese organisiert und HEKS veranstaltete das Jahresessen mit 100 Personen bei der Stadtgeiss. An den Quartierfesten feiern jeweils rund 200 Personen mit. Workshops wurden in diesem Jahr nicht ausgeschrieben. Der Fokus sollte 2017 auf dem niederschweligen



Angebot der Mitwirkung und Begegnung liegen. Die Wiese als Oase für ein breites Publikum, als Ort, wo sich Menschen einbringen können und die Wiese mitgestalten. Für Schulklassen, die aber direkt über Mund zu Mund Empfehlung anfragten, ob sie einen Workshop buchen können, führte der Verein solche Workshops durch. An diesen Workshops nahmen von der Kindergartenklasse bis zur Lehrerweiterbildung Gruppen aus der ganzen Stadt und der Agglomeration von Zürich teil.

Was bedeutet ein Workshop beim Verein Stadtgeiss? Zuerst werden die Kinder mit den Ziegen auf dem Schulhausplatz abgeholt. Meist sind es Klassen aus Zürich Nord, die einen solchen Besuch buchen. Bereits auf dem Weg durch die Stadt werden Umweltbildungssequenzen eingebaut. Es geht um Spuren, um Kraft und um Bewegung. Auf der Wiese wird den Kindern praktisches Ziegenwissen vermittelt. Sie sehen, wie den Ziegen die Klauen geschnitten werden und sie helfen beim Misten mit. Ziegen sind ausserordentlich geschickte Kletterer. Auch die Kinder beweisen ihr Klettergeschick am Ziegenparcours oder sie erklimmen den Todeshang. Viel Gewicht erhält der offene Teil des Workshops. Die Kinder prägen das Gesicht der Wiese mit: Hämmern, gärtnernd oder sie erfinden im Zirkuswagen ein Theater.

Die Wiese der Stadtgeiss ist in stetem Wandel. Ein grosser Dank gilt Andrina. Seit Beginn mistet sie jeden Dienstag und Donnerstag den Stall und versorgt die Ziegen. Gemeinsam mit Hampi, der seit 2017 mithilft, ist sie für das Projekt unersetzlich. Hampi kommt dreimal pro Woche und kümmert sich mit eindrücklicher Umsicht um die Ziegen. Genauso wie Chantal, welche am Montag zu den Ziegen schaut. An den restlichen Tagen ist Julia verantwortlich. Nina pflanzt, kocht, bäckt und denkt an alles. Alex hat die Bäume geschnitten. Es gibt vier Kirschenbäume, zwei Apfelbäume, einen Mirabellen-, Pflaumen- und einen Birnbaum. Sam hat Hochbeete gebaut, damit Menschen mit Rückenschmerzen einfacher gärtnern können. Sein Wunsch für 2018: in den Hochbeeten soll eine Pro Specie Rara Erdbeergarten wachsen. Er hat bereits in tagelanger Arbeit im harten Steinboden selbstgezogene Johannis-, Cassis- und Stachelbeersträucher gepflanzt. Ein essbarer Garten! Geri kümmert sich seit Jahren um die Zäune und die Wasserleitungen und Claudia arbeitet am Konzept Lernwiese. Sie möchte den Ort für Kinder auf tun, die ein Timeout von der Schule benötigen. Simone räumt immer frühmorgens, wenn alle noch schlafen den Zirkuswagen auf und mit Annemarie ist eine Frau mit der Vision einer grossen ökologischen Vielfalt zum Verein gestossen. Die pensionierte Lehrerin investierte viel Zeit und Kraft in Pflanzflächen. Ihre Idee: mit gepflanztem Mais und anderem zehrenden Gemüse die Nährstoffe aus dem Boden ziehen und die Wiese langfristig mager machen. Der Verein Stadtgeiss dankt Annemarie sehr für ihr Engagement. Das Prinzip

der ökologischen Vielfalt ist ein Grundwert des Vereins. Es sollen einheimische, standortgerechte Pflanzen auf der Wiese wachsen. Wenn sich manchmal eine andere Gartenpflanze dazu schmuggelt, darf das aber sein. Entlang des Zaunes gibt es bereits eine Wildstaudenflur mit Wilder Karde, Wilder Möhre, Rindsauge, Kartäusernelke, Leimkraut,



Wilden Rosen, Weissdorn, Wegwarte oder Natternkopf. Die Menschen im Quartier für die Vielfalt der Pflanzen zu begeistern ist ein Wunsch des Vereins. Julia hat deshalb begonnen alle Pflanzen, die auf der Wiese vorkommen auf Holzplatten zu malen, um so den Passantinnen und Passanten Wiesenwissen weiterzugeben.

Besucht wird die Wiese am Vormittag vor allem von Krippen, Grosseltern mit ihren Enkelkindern und Müttern und Väter mit ihren Töchtern und Söhnen. Ein Grossvater bringt mit seinem Enkel jeden Tag frische Ahornzweige für die Ziegen. Über Mittag kommen vereinzelt Personen, die an den Bänken Mittagessen. Viele von ihnen sind Stammgäste, wie die Frau, die jeden Tag einige Minuten am Gehege der Ziegen steht

und jedes einzelne Tier mit seinen Charaktereigenschaften kennt, die sich auch ab und zu ein Buch aus dem Zirkuswagen ausleiht. Der Nachmittag gehört wieder vorwiegend den Kindern und ihren Betreuungspersonen. Am Abend taucht die Ziegenwiesen-Gang auf. Zwölfjährige Mädchen und Jungs, welche die Ziegenwiese für sich entdeckt haben als Ort, wo sie ungestört und unbeobachtet sein können.

JAHRESRECHNUNG UND REVISIONSBERICHT

Der Verein Stadtgeiss dankt Brana herzlich, dass sie mit ihrer Sorgfalt und ihrem Fachwissen, die Jahreszahlen in ihrer Funktion als Revisorin prüft. Der Stadt Zürich dankt der Verein Stadtgeiss für die finanzielle Unterstützung. Ebenso dankbar ist der Verein, dass die Mitglieder aus der Nachbarschaft die Aktivitäten des Vereins mittragen.

NOTIZEN: ARTENVIELFALT UND ALPAUFZÜGE



Stiefelgeissen sind Landschaftspflegerinnen. Auf der Wiese in Seebach haben sie den «Todeshang», wie die steilste Wiesenböschung im Quartier heisst, von Robinien befreit. Die Robinie ist ein Baum, der bis über 30m hoch werden kann. Ursprünglich aus Nordamerika wurde die Robinie mit ihren angenehm duftenden weissen Blüten wegen ihres guten und harten Holzes und ihrer Schnellwüchsigkeit oft angepflanzt. Wachsen die Robinien in der Nähe von wertvollen Gebieten wie z.B. Magerstandorten, so besteht die Gefahr, dass sie sich in diese Lebensräume ausbreiten und die natürliche Pflanzenwelt verdrängen. Als Mitglied der Pflanzenfamilie der Schmetterlingsblütler kann die Robinie zudem mit Hilfe der Knöllchenbakterien Luftstickstoff binden und ihn im Boden anreichern. Dies hat zur Folge, dass die ursprünglich nährstoffarmen Standorte «gedüngt» werden und sich dadurch nachhaltig verändern. Rinde, Blätter und Samen sind für Mensch, Rind und Pferd stark giftig. Die Ziegen werden damit fertig. Auf der Wiese der Stadtgeiss wurde eine mächtige Robinie gefällt, noch bevor Julia Hofstetter die Wiese gepachtet hat. Nach dem Fällen hat die Robinie massiv Stockausschläge und Wurzelbruten gebildet. Die Ziegen haben diese Schösslinge weggefressen. Der Robinienbestand wäre sonst am Ende sogar noch dichter gewesen als vor der Fällaktion. Die Robinie gilt als invasiver Neophyt. Neophyten ist die Bezeichnung für Pflanzen, die erst seit der Entdeckung Amerikas (1492) bei uns absichtlich oder versehentlich eingeschleppt wurden und in der Folge verwildert sind. In der Schweiz haben sich rund 550 Arten angesiedelt. Die Mehrheit dieser gebietsfremden Arten ist gut in unsere Umwelt integriert

und hat die heimische Flora bereichert (z.B. Rosskastanie oder das Kleine Springkraut). Einige wenige der neuen Pflanzen können sich invasiv verhalten. Sie breiten sich stark aus und verdrängen die einheimische Flora. Die Robinie ist eine davon. (Quelle: <http://www.neophyt.ch>). Eine andere invasive Art, die auf der Wiese vorkommt, ist das einjährige Berufkraut. Es wurde bei uns als Gartenpflanze eingeführt. Das Berufkraut wird vom Vieh gemieden. Auch Ziegen fressen es nicht obwohl es nicht giftig ist. Es breitet sich deshalb auf Weiden massiv aus, so dass diese stark verunkrauten. Auf Ruderalstandorten und Magerwiesen verdrängt es die einheimische, zum Teil schon selten gewordene Flora. Auf der Wiese der Stadtgeiss haben wir das Berufkraut stark zurückgedrängt. Es wird von Hand ausgerissen und im Grünkompost entsorgt. Unterstützung erhält der Verein hier vom Verein Grünwerk, der im Auftrag der Grünstadt Zürich die Neophytenbekämpfung umsetzt.

Die Stadtgeissen wurden 2017 wieder von Grünstadt Zürich eingeladen, einen Landstreifen oberhalb des oberen Letten zu entbuschen. Ein Ort, wo sich auf Steinen viele Eidechsen tummeln und die Ziegen die Aufgabe hatten, die Büsche zurückzudämmen, damit wieder genug Licht auf den Boden gelangt. Es ist bereits das zweite Jahr, dass die Stadtgeissen an den Letten auf die Alp zogen. Dieses Jahr die NZZ den Alpaufzug begleitet. Der Artikel dazu ist in diesem Jahresbericht eingefügt.

Eine weitere Wiese, die entbuscht wurde, ist ein Landstück auf dem Gelände der Genossenschaftsgärtnerei mehalsgmües. Hier ging es darum, das Brombeerdickicht zurückzudämmen. Diese Alpaufzugsaktionen sind sehr beglückend aber auch sehr arbeitsaufwändig. Zäune müssen aufgebaut werden, Unterstände für die Ziegen errichtet und der tägliche Unterhalt ist zeitintensiver weil weiter weg. Aber: es lohnt sich. Und auch für 2018 bestehen wiederum Pläne, dies Alpaufzüge umzusetzen.





Ein Zebrastrreifen in Zürich Nord wird vorübergehend zum Ziegenpfad und der Oerliker Park zur imposanten architektonischen Kulisse für einen kleinen Geissentanz mit zweibeinigen Statisten. BILDER SIMON TANNER / NZF

Mit sieben gestiefelten Geisslein durch die Stadt

Auf einer Mission mit Julia Hofstetter und ihrer Ziegenherde aus Zürich Seebach

URS BÜHLER

Für Velos gäbe es verbindliche Regeln im Stadtverkehr, auch für manche Vierbeiner sind die Verhältnisse geordnet: «Hunde sind an der Leine zu führen», gebietet ein Schild. Doch was gilt für die sieben Geisslein, die gerade durch das metallisch glänzende Neubaugartier in Zürich Nord wandern? Einige von ihnen stürmen unbändig los. Zwischen den heranwachsenden Birken des Oerliker Parks ist weit und breit kein Wolf in Sicht, der sie einschüchtern möchte, auch kein Wolff in der Person des städtischen Polizeivorstehers, als sie kurz darauf mit wenig Sinn für Kolonnenbildung einen Fussgängerstreifen queren.

Gefrässig im öffentlichen Dienst

Wir sind unterwegs mit Julia Hofstetter und ihren Ziegen, beim «Alpaufzug», wie sie es scherzhaft nennt. Rein topografisch ist's eher ein Alpabzug, die Strecke führt vom Seebacher Felsenrain, wo diese Tiere seit zwei Jahren leben, hinunter an die Limmat in Zürich-West. Dort sind sie nicht etwa als Ostergitzi bestellt, sondern für wackere Fressarbeit im öffentlichen Dienst: Unterhalb des Milchbucktunnels gilt es im Auftrag der städtischen Grünabteilung, eine Uferböschung zu lichten, damit etwas mehr Sonnenlicht ins Leben der dort lebenden Eidechsen vordringt.

Die jungen Männer, die den Ausflug an diesem sonnigen Apriltag als freiwillige Helfer begleiten, haben alle Mühe,

die Bande zu bändigen. Es braucht einigen Mut, nur schon eine Leine anzulegen. Die grössten Tiere wiegen über vierzig Kilogramm, die spitzen Hörner kitzeln fast die Brust des Betreuers (bei einem Besuch der Herde im Fernsehstudio vorletztes Jahr kamen sie der Wange des Moderators Kurt Aeschbacher so bedrohlich nahe, dass man versucht war, die plastische Chirurgie zu alarmieren). Vaniglia, die Hellste in der Gruppe, zumindest was die Fellfarbe betrifft, und die Sprungkräftigste dazu, hüpfte mit einem Satz auf ein meterhohes Podest. Sie wird sich ebenso wenig einfangen lassen wie Monja, die neunjährige Chefin des Clans, die sich mit ihrer natürlichen Autorität nicht nur den besten Futterplatz zu sichern pflegt. Während unserer gut einstündigen Stadtwandlung wird sie hinterhertrötend, allein und leinenlos. Ob das gut kommt?

«Meine Ziegenfrauen tragen Bart. Sie sind wild, frech und unbequem. Dafür liebe ich sie», sagt Hofstetter, die ihre Schützlinge mit köstlichen Zeichnungen und Texten in den Kinderbüchern «XYZ und die Stadtgeissen» und «Stella und die Ziegenwiese» verewigt hat und ihnen Reime auf den Leib schneidert: «Sieben störrische Steppenziegen sollen staubige Schleppe striegeln», verkündet ein Plakat neben der Wiese beim Felsenrain. Die ehemalige Kiesgrube, die sich im im Besitz der Wasserversorgung Zürich befindet, war 2013 zur Pacht ausgeschrieben; die mit ihrer Familie in der Nähe lebende Biologin bewarb sich und erhielt den Zu-

schlag. Seither wird der Vertrag von Jahr zu Jahr verlängert.

2015 zogen fünf Stiefelgeissen aus Göschenen her, Hofstetter liess sich von einem Bauern in die Ziegenhaltung einführen, und mittlerweile ist der Bestand auf sieben angewachsen. Bounty, auf der Wiese zur Welt gekommen, ist von Monja und einem Zuchtbock im Emental gezeugt worden – die zwei Männchen der Herde sind kastriert. Mehr Tiere haben ohnehin kaum Platz auf der Hektare, bei deren Gestaltung Schulkinder und andere Bewohner des Stadtteils halfen. Das grösstenteils ehrenamtlich unterhaltene Ergebnis ist eine zauberhafte grüne Nische in dieser polierten Stadt, ein Mix aus Bauernhof und alternativem Quartiertreff samt Zirkuswagen, der vorher auf der Kronenwiese stand. «So wie es in der Natur Vielfalt braucht, ist diese auch in einem gestalteten Lebensraum nötig», findet Hofstetter. «Die Ziegenwiese träume ich mir als einen kleinen Fleck in einer solchen Stadtvietel, in der alle möglichen Lebensentwürfe Platz haben.»

Gerettet durch Pro Specie Rara

Die vierbeinigen Ausflügler springen neben ihren Begleitpersonen über die Gleise beim Bahnhof Seebach, eine Spur aus schwarzbraunen Kügelchen hinterlassend, die beiläufig unter den lustig wackelnden Schwänzchen hervorperlen. Ihr Bärte tragen sie nicht erst seit der Hipster-Welle, die namentgebenden Accessoires aber sind «Stiefel» in diversen

Schattierungen von Schwarz oder Braun. Hinzu kommen arttypisch zottelige Haarbüschel auf dem Rücken und um die Hüften, aus anthropozentrischer Sicht als «Mäntel» und «Hösl» interpretiert. Ihr Gang indes ist nicht laufstegtauglich, von hinten erinnert er eher an Leute mit Verdauungsproblemen.

Vor über drei Jahrzehnten rettete die Stiftung Pro Specie Rara die paar Dutzend verbliebenen Exemplare dieser gefährdeten Schweizer Ziegenrasse. In deren Ursprungsregion wurde dann 1993 in Quinten am Walensee der nationale Züchterverband gegründet. Seither hat sich der Bestand vervielfacht: Im Jahr 2012 wies das Zuchtbuch gut achthundert Tiere von rund hundert Besitzern aus. Die Rasse zeichnet sich durch Lebhaftigkeit, Robustheit und Genügsamkeit aus, was sie für die Landschaftspflege auch in Berggebieten prädestiniert. Im Kanton Zürich dämmten Stiefelgeissen auf Geheiss der Fachstelle Naturschutz schon vor zwanzig Jahren beispielsweise die Verbuschung der Thur-Auen ein. Die selektiven Fresser stutzen die Vegetation zwar nicht so umfassend wie Maschinen, dafür schonender.

Freuden statt Milchspender

Der Ausflug führt vorbei an gesichtslosen Neubauten, in denen gewohnt oder gearbeitet wird, an Kunst im öffentlichen Raum neben Vergissmeinnicht und Löwenzahn. Die Wegzehrung aber pflücken die Tierlippen lieber von Hecken – selbst Efeu und dornige Robi-

nien landen im Maul. Eines knabbert gar kurz am Kaschmir des Journalisten-Pullovers, als ahnte das Tier, dass er aus Wolle einer Artgenossin gefertigt ist.

Stiefelgeissen spenden nicht besonders viel Milch, weshalb der Mensch sie einmal für wenig nützlich und also für nicht erhaltenswert hielt, dafür umso mehr Freude: Man schaue nur in die Gesichter der Passanten, wenn die Gruppe durch die Strassen zottelt! Auf dem Pausenplatz des Oerliker Schulhauses im Birch krächzen zwar drei Buben «Geissä, Geissä!», als schickten Max und Moritz dem Schneider Böck ein «Meck, meck, meck» hinterher. Mehr Respekt gezollt wird der Herde hingegen vor der Kantonsschule Zürich Nord: «He, das sind doch die Steiböck!», ruft eine Schülerin, welche die heimische Fauna wohl eher aus der Tourismuswerbung denn aus dem Biologieunterricht kennt. Nun gut, eine Verwandtschaft des Bündner Wappentiers mit diesen Ziegen ist nicht von der Hand zu weisen.

Kurz nach dem Passieren der schwindelerregenden Bucheggplatz-Überführung fällt eine Geiss urplötzlich auf die Knie. «Si hät es Problem!», ruft ihr Begleiter. Hofstetter entwarnt: «Das macht sie mänglich.» Und wirklich: Es braucht kein Riechfläschchen, innert Sekunden steht die Drama-Queen wieder und trabt weiter in Richtung Oberer Letten. Dort werden die Ziegen sicher bis nach Ostern bleiben und in einem eingezäunten Bereich ihre Aufräumarbeit verrichten, vielleicht gar bis Ende Monat – täglich besucht von der guten Hirtin.

DAS BUCH ZUM PROJEKT IM AT-VERLAG



Das Projekt Stadtgeiss findet ganz real auf einer Wiese statt. Gleichzeitig hat das Projekt eine virtuelle Dimension. Julia Hofstetter erzählt als Bloggerin auf Facebook von ihrem Alltag als Ziegenhirtin. Sie tut dies über die Facebookseite der Stadtgeiss, wo sie 3300 Personen erreicht und über ihre persönliche Facebookseite, wo sie 5000 Personen erreicht. Ein treues Publikum liest Tag für Tag die Einträge. Es geht um die Pflanzen, die auf der Wiese wachsen, um Gedanken zur Umweltbildung und Stadtentwicklung und Begegnungen auf der Wiese. Und natürlich um die Stadtgeissen. Angereichert sind die Posts mit Illustrationen und Fotos. Durchschnittlich erreicht ein Post 110 Likes und das beinahe täglich. Der at-Verlag ist auf diese Plattform aufmerksam geworden und hat Julia Hofstetter, als Ziegenhirtin angefragt, ob sie ein Buch zum Projekt machen kann.

Das Buch ist Ende 2017 erschienen (ISBN 978-3-03800-969-6).

WIE TRÄUME WAHR WERDEN. EINE REZENSION VON RENÉE HERRNKIND

Dieses Buch hält so viel mehr, als der Titel verspricht. Es geht längst nicht allein um das Leben mit Ziegen in der Stadt – es geht um das Leben überhaupt, im Großen und im Kleinen, um das (Zusammen)Leben von Mensch, Tier, Pflanze, Boden. Es ist ein Traumbuch, ein Mutmachbuch für die Umsetzung von Träumen, ein Entwicklungsbuch und ein fast schon philosophisches dazu. Der Text folgt der bunt-fröhlichen Aufmachung, das Sinnliche dominiert und steckt in all seiner Lebendigkeit an – ganz so wie Ziegen eben sind. Julia Hofstetter lässt uns Leser*innen teilhaben an der Entstehung ihrer Stadtweide, inspiriert zum Innehalten und Machen, zaubert immer wieder ein Lächeln ins Gesicht. Ihre Stadtgeissen sind genau die richtigen Partnerinnen dabei. Wer diese faszinierenden Tiere kennen lernen will, erfährt wirklich alles aus dem Leben der Zehenspitzenwandler, vom Innenleben des Wiederkäuer-Traktes über das Liebesleben, den Essgewohnheiten bis zu Führungsstil und Aufgabenverteilung in der Herde und auch zur Entscheidungsfindung des Menschen, Tiere zu schlachten und zu essen.

So wie die Autorin mit den Kindern in ihrem (pädagogischen) Projekt umgeht, genau so lässt sie auch die Lesenden unaufgeregt und geradezu en passant teilhaben an ihrem großen Wissen, ihren tiefgründigen Überlegungen und ihren gekonnt geknüpften Verbindungssträngen in gesellschaftlich-drängende Fragen. Der Hirnforscher Gerald Hüther hätte sicherlich seine Freude daran, wie hier lernen durch Freude, Selbst-Motivation und Erfahrung im praktischen Tun gelingt. Die farbenfroh gestalteten Rezepte für Leckeres, Nützliches oder Kreatives machen Lust, auszuprobieren – absolut alltagstauglich, realitätsnah und hilfreich. In Zeiten von Trendthemen rund um urban gardening, essbare Städte und Bienenvölkern auf Hochhäuser erweitert das Stadtgeiss-Buch unseren Blickwinkel auf städtische Möglichkeiten. Es macht Lust, einfach mal was zu machen – und sei es „nur“ ein vergängliches kleines Kunstwerk «Ziegenkopf» aus Naturmaterialien an der nächsten Kreuzung. (Renée Herrnkind ist Journalistin, spezialisiert auf Themen rund um den ökologischen Lebensstil, zehn Jahre lang begeisterte Ziegenzüchterin).

NATURNETZ – EINE REZENSION VON SACHA RUFER

Das Vergnügen und überhaupt die Möglichkeit, in der Stadt Ziegen zu halten, sind erst Wenigen vorbehalten. Julia Hofstetter ist eine von ihnen. Ihr Buch über ihre diesbezüglichen Erfahrungen gestaltet sie dann dennoch – oder gerade deshalb – zu einem Vergnügen für die Vielen.

Wir sind dem bislang in unserem persönlichen Umkreis nicht ansichtig, aber wir hören davon, dass dieses und jenes Nutztier in den urbanen Raum zurückkehrt. Das Huhn. Die Biene. Und ja, die Ziege. Derweil wir also jetzt noch abwarten, bis uns eine Letztere aufs Dach steigt, bereiten wir uns darauf gerne mit dem informativen und verspielten Buch vor, das uns die Umweltpädagogin und Stadtökologin Julia Hofstetter aus Zürich auf den Weg gebracht hat.

Sie hält dort sieben Stiefelgeissen, und dieses Unterfangen lehrte sie nicht nur, dass Ziegen nicht gern an den handlichen Griffen am Kopf angefasst werden, sondern auch so allerlei zoologisches und kulturgeschichtliches Hintergrundwissen. Und viel Inspirierendes und Kreatives dazu, was sich rund um diese Ziegen an umweltpädagogischen Aktivitäten entfalten lässt. Und eine der wiederkäuenden Geiss abgeschautete Meditationstechnik...

Also was ist ihr Buch denn nun? Ein Erlebnisbericht? Umweltpädagogischer Ratgeber? Einführung in die Ziegenhaltung? Sach-, Lach- und Mitmachbuch? Ja. Das, und dann noch Ermutigungs- und Informationsschrift zur Aktivierung des ökologischen Bewusstseins, Wildpflanzen-Rezeptbuch, Bildband. Julia Hofstetter schmeisst dies alles, inklusive der obligatorischen Bastelanleitung für eine Kotkugelchen-Schleuder, zusammen zu einem munteren, lehrreichen, bunten, mit viel Liebe gestalteten Band, und das gelingt ihr so problemlos, weil sie sich kurz fasst. Sehr kurz. Kaum je ein ganzer Satz. Das gibt der Lektüre etwas herzhaft ruckeliges. Ungefähr so. Wie wir uns einen Ausritt auf dem Rücken einer Ziege vorstellen... Jaja, schon klar: Anstatt das zu kritisieren, könnten wir uns eine Scheibe davon abschneiden. Schon verstanden.

Zurück zum Wesentlichen: Ziegen! Gefahr bestünde ja, dass sich die Autorin in all den Gedanken, Informationen und Einfällen, die in ihr Buch einfließen, verzettelt. Aber keine Spur davon. Die Fundgrube an Wissen und Impressionen, die sich da vor uns öffnet, bleibt durchgängig eine Fundgrube an Ziegenwissen und -impressionen. Derart, dass es sich neben seiner umweltbildenden Zielsetzung durchaus auch als gewissenhafte Vorbereitung für all jene eignet, die sich mit dem Gedanken tragen, eine städtische Wiese mit Gemecker zu füllen. Uns, die wir das bislang nicht tun, eröffnet es sich indessen als ein überschäumend kreativer und ermutigender Botschafter von Stadtnatur und der ökologischen Aufwertung der urbanen Räume.



KOST UND LOGIS

Noch schnell die Welt retten

RUTH WYSSEIER macht einen bescheidenen Vorschlag

Das Schöne und der Fluch an der Arbeit im Rebberg sind, dass meist nur meine Hände routiniert arbeiten, während der Rücken murrst und der Kopf faulenzst. Das ist gefährlich, weil sich Gedanken völlig unkontrolliert breit machen können, etwa die neusten Informationsfetzen aus Facebook-Appellen. Das fürchterlichste Weltuntergangsszenario, das gerade die Runde macht und mich quält, heisst «Der Planet schlägt zurück» aus dem «New York Magazine». Hunger, Stürme, Kriege drohen, der Planet wird sich rasant erhitzen, die Menschen werden von innen gekocht, Pest und Cholera kehren zurück. Ich halte sie fast nicht mehr aus, diese verstörenden, lähmenden Texte, und lese sie doch.

Und dann erhole ich mich bei den Geschichten, Fotos und Zeichnungen der Zürcher

Stadtgeissenhirtin Julia Hofstetter. Kunstvoll arrangiert und fotografiert sie Fundstücke, Blumen, Früchte, beschreibt ihren Hirtinnenalltag und den ihrer Geissen mit naiven, fröhlichen, tief sinnigen Illustrationen. Auf ihrem Blog geht die Welt nicht unter, sie geht auf. Die Aussteigerin entdeckt die schönen Dinge ihrer Umwelt täglich neu, sie hat sich ein idyllisches Universum erschaffen und lädt die Öffentlichkeit ein, daran teilzuhaben und mit anzupacken.

So geht das in meinem Kopf hin und her zwischen Pest und Geissenparadies, bis ich merke, dass ich viel zu langsam vorwärtskomme, weil meine Hände so viel Berufskraut ausreissen und kanadische Goldruten. Diese invasiven Neophyten verbreiten sich wie blöd. Sie

machen mich zornig, wir haben keine Chance gegen ihre Übermacht. Selbst wenn wir alle Reben jäten könnten, blühen sie ringsum weiter, in Gärten, an Wegrändern und flächendeckend entlang der Bahngleise, und lassen ihre Samen wieder in die Reben fliegen.

Es bräuchte tausend Hände hier, und ich überlege, wie ich meine umweltbewussten Facebook-FreundInnen dazu bringen könnte, von Zeit zu Zeit offline zu gehen und Hand anzulegen für den Schutz der Biodiversität. Es gibt doch sicher mehr Zugreisende pro Quadratmeter Bahnböschungen als WinzerInnen pro Quadratmeter Reben. Vielleicht könnten wir es machen wie früher in Vietnam auf dem Land: Samstags wäre jeweils Gemeinwohltag, die Menschen kommen zusammen, streichen

Schulzimmer neu, mähen Gemeindewiesen, stellen Wege instand. Es geht sonst einfach nicht auf, die vier Prozent LandwirtInnen in der Schweiz können nicht die ganze Verantwortung übernehmen.

Der Himmel ist voller Kondensstreifen. Dabei müssten doch alle sofort auf Flugreisen verzichten, um das Schlimmste noch abzuwenden. Warum wird Fliegen immer billiger? Warum kostet ein Schnäppchenflug nach London gerade noch so viel wie ein paar Päckli Zigaretten? Wie könnte man die über eine Milliarde Menschen aus aller Welt, die jedes Jahr in die Ferien reisen, aufhalten? Die Goldruten lachen mich aus, und ich nehme mir vor, mal bei der Stadtgeissenhirtin reinzuschauen. Vielleicht hat sie eine Idee.

Ruth Wyssier ist Winzerin am Bielensee.

